

Arbeit kann jedoch nicht übersehen lassen, daß sie die polnisch-evangelische Kirchengeschichte der Zeit zwischen den Weltkriegen letztlich von Bursche und seinen Intentionen und Maßnahmen her sieht.

Sie zeigt dabei, wie eingengt der Spielraum Bursches war: Seine kleine Evangelisch-Augsburgische Kirche stand der mächtigen katholischen Kirche Polens, aber auch der größeren Unierten Evangelischen Kirche gegenüber, die unter dem Posener Generalsuperintendenten Paul Blau im Einvernehmen mit dem Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin die an Polen abgetretenen deutschen unierten Gemeinden Posens, Mittelschlesiens, West- und Ostpreußens zusammenschloß. Auf der anderen Seite stand er einem Staat gegenüber, der auf die katholische Kirche, aber auch auf das Ausland, vor allem das erstarkende Deutschland, besondere Rücksichten nehmen mußte. Er sah sich in seinem Bestand nicht gefestigt. Die Behörden reagierten darum gerade in der Nationalitäten- und Konfessionsfrage leicht unsicher, mitunter auch nervös.

In dieser Situation hat Julius Bursche versucht, für den polnischen Protestantismus die Lebens- und Entfaltungsmöglichkeiten zu erhalten und zu verbessern. Dazu gehörte vor allem, daß er ihm das Signum einer eindeutig polnisch-patriotischen Kraft gegeben hat, – sehr zum schweren und leidvollen Nachteil der deutschen Evangelischen in Polen.

Bernd Krebs hat besonderes Schwergewicht auf die Auseinandersetzungen, vor allem die staatsrechtlichen Entscheidungen ab 1933, insbesondere dann 1935/36 gelegt. Die Lage der Unierten Evangelischen Kirche in Polnisch-Oberschlesien wird nur am Rande berührt. Auch der sog. Krakauer Streit und die Versuche Bursches, in den vormals preußischen Gebieten evangelisch-augsburgische Gemeinden zu gründen, werden nicht dargestellt.

Für die Erforschung der polnisch-deutschen Geschichte und Kirchengeschichte der 20er und 30er Jahre ist die Arbeit von Krebs ein wichtiger Beitrag.

*Christian-Erdmann Schott*

*The Harvest of Humanism in Central Europe. Essays in Honor of Lewis W. Spitz*, edited by Manfred P. FLEISCHER, St. Louis 1992, 389 S.

Der Herausgeber, Professor Dr. Manfred Fleischer, muß den Lesern dieses Jahrbuchs nicht mehr vorgestellt werden, da er sich durch zahlreiche Publikationen zur Geschichte des schlesischen Humanismus, zuletzt durch sein Buch »Späthumanismus in Schlesien« (München 1984), einen Namen



gemacht hat. In Deutschland weniger bekannt unter den Schlesiern ist Professor Lewis W. Spitz, dem diese umfassende und ganz auf das Thema des Späthumanismus konzentrierte Festschrift gewidmet ist. Er gehört zu den bedeutendsten amerikanischen Erforschern von Renaissance und Reformation in Westeuropa, dessen Erstlingswerk über den Humanisten Conrad Celtis aus dem Jahre 1957 ihm bekannt machte.

Der vorliegende Band vereinigt dreizehn Aufsätze zu der von seinem Herausgeber als Späthumanismus bezeichneten Standeskultur in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die für Schlesien von besonderer Bedeutung wurde. Er beeindruckt durch seine Geschlossenheit und enthält wichtige Forschungsbeiträge von zum Teil jüngeren Forschern. Ziel der Sammlung ist es, so schreibt Fleischer in der Einleitung, die *kulturelle Synthese* von italienischem Humanismus und deutscher Reformation im Verlauf des 16. Jahrhunderts aufzuzeigen, nämlich die Verbindung des Humanismus mit dem sich ausbildenden Konfessionalismus zu einem neuen Erziehungssystem, das sich in den neu gegründeten Akademien und Universitäten niederschlug.

Der wichtigste und mit knapp 80 Seiten der umfangreichste Beitrag stammt von Fleischer selbst: »Humanism and Reformation in Silesia: Imprints of Italy – Celtis, Erasmus, Luther and Melanchthon«. Fleischer zeigt die Verbindung Schlesiens mit dem italienischen Humanismus auf und begründet mit dem Einfluß der großen Gestalten des Humanismus, Celtis und Erasmus, und dem der Wittenberger Reformatoren die Entstehung einer *new provincial culture* auf der Grundlage eines christlichen Humanismus. Er verdeutlicht dies an Lebensgang und Leistung schlesischer Humanisten und Reformatoren, und zwar an Laurentius Corvinus von Neumarkt, Vulturinus Cervimontanus, Franz Faber, Caspar Ursinus Velius, Johannes Turzo, Valentin Krautwald, Hans Metzler, Heinrich Ribisch, Johann Hess, Ambrosius Moibanus, Antonius Niger, Valentin Trozendorf. Fleischer fügt seinem Beitrag 12 Illustrationen von Humanistenportraits und Grabmälern bei und weist eindrucklich den Zusammenfluß von Humanismus und Reformation am Beispiel der bildenden Kunst auf.

Auch der zweite Beitrag des Buches über das Breslauer Elisabeth-Gymnasium als Garten Gottes von Robert Rosin führt uns nach Schlesien und verdeutlicht an zwei Schulreden der dortigen Rektoren Johannes Scholtz und Peter Kirstein den Einfluß des Humanismus. Der Verfasser geht der Metapher des Gartens als einem Sinnbild für Erziehung in der Renaissance nach und schließt mit einigen aufschlußreichen Reflexionen: das Luthertum habe den Humanismus *institutionalisiert* und perpetuiert und zwar aus eigenem Interesse (S. 134).

Der Band endet schließlich – sicherlich nicht zufällig – mit einem Beitrag



über den reformierten Schlesier Melchior Adam, geboren in Grottkau, der zwischen 1615 und 1620 insgesamt fünf Bände mit mehr als 500 Biographien bedeutender Theologen, Juristen, Mediziner, Politiker und Philosophen herausgab. Die Biographien setzen mit dem Buchdrucker Gutenberg ein und reichen bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts. Der Verfasser des Aufsatzes, James Michael Weiss, zeigt, daß Adam das *gesamte Spektrum der deutschen Kultur mit der einzigen und verständlichen Ausnahme der katholischen Theologen* darstellt und somit die letzte Frucht der humanistischen Epoche bildet.

Die weiteren 10 Beiträge tasten die geistigen Kräfte der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf ihre humanistischen Einflüsse und Elemente hin ab, auf den Humanismus innerhalb der lutherischen Universitäten (James M. Kittelson), bei den Gnesiolutheranern (Robert Kolb), in der Tradition der Hermetik (Arlene Miller Guinsburg), auf die humanistischen Wurzeln der Täufer ausgehend vom Einfluß des Erasmus (Abraham Friesen), auf den Humanismus im frühen deutschen Drama (James A. Parente). Sie behandeln die Ikonographie der biblischen Gestalt von Maria Magdalena (Derk Visser), die humanistische Tradition in der Faustlegende (Frank Baron) sowie die humanistischen Einflüsse bei dem Politiker und General Lazarus Schwendi in Basel (Kaspar von Greyerz), bei dem reformierten Philosophen Clemens Timpler aus Steinfurt (Joseph S. Freedman) und dem Genfer Drucker des protestantischen Martyrologiums Jean Crespin (Jeanne E. Olson).

Die Bedeutung dieser Forschungsbeiträge zum späten Humanismus liegt vor allem in der Tatsache, daß Gestalten des späten 16. Jahrhunderts auf ihre gemeinsame humanistische Wurzel hin befragt werden und damit die sie verbindende Geistesmacht des Humanismus in dieser Spätphase deutlicher erkennbar wird. Das ist angesichts des zunehmenden Konfessionalismus in dieser Periode, der in jüngster Zeit in Deutschland intensiv erforscht wurde, eine wichtige Ergänzung, ja wohl die entscheidende Voraussetzung, um die Verständigungsbasis der damaligen Zeitgenossen überhaupt zu verstehen. Der Theologe vermißt freilich, daß nicht deutlicher die unterschiedlichen Beziehungen der beiden Konfessionen und der religiösen Gruppen zum Humanismus und die gerade bei Luther einsetzende Kritik am Humanismus deutlicher in den Blick kommt. Ist die Geschichte der kritischen Auseinandersetzung mit dem Humanismus in diesem Zeitabschnitt nicht stärker zu berücksichtigen und wäre sie nicht ebenso ein Zeugnis der weiterwirkenden Kraft dieses Erbes? Der Herausgeber untermauert mit diesem reichhaltigen und außerordentlich anregenden Werk seine so sympathische Sicht der späthumanistischen Kultur in Deutschland und fügt ihr weitere wichtige Bausteine hinzu. Das Buch wird durch ein



Personen- und Ortsregister gut erschlossen und ist in besonderer Weise für den Schlesier im Blick auf Schlesiens reiches Geistesleben im 17. Jahrhundert von besonderer Bedeutung.

*Dietrich Meyer*